Römische Machtgelüste im freien Amerika

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **35 (1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

inne hat, kann es nicht wundernehmen, daß — wie ein hoher UN-Beamter, der seinen Namen nicht preisgeben konnte, im «New York Compass» vom 17. Dezember 1950 ausführte — zumindest 2 von 3 Sekretären Amerikaner sind. Trygve Lie ist zwar das Aushängeschild, aber was zu geschehen hat, bestimmt ein Yankee namens Andrew Cordier, «who runs the General Assembly»; er beaufsichtigt die Ausführung aller politischen Politik, sodaß es ein leichtes war, die amerikanische Intervention in Korea den Vereinten Nationen in die Schuhe zu schieben. Abe Feller, ein anderer Yankee, ist der Rechtsberater des Generalsekretärs. Er ist der Mann, der die legalistischen Klauseln findet, um «dem Uneingeweihten den Koreahandel erscheinen zu lassen, als wäre er mit der Charta in Einklang» (a.a.O.).

Ein dritter Amerikaner, Byron Price, hat die Gestapo über, die kontrolliert, was alle Angestellten denken und fühlen, und die römisch-katholische Kirche ist der Koordinator, der Dirigent über den Chor der «katholischen Länder» und die Stimme der 21 lateinamerikanischen Länder.

Der Kampf gegen den schwarzen Erbfeind der Menschheit ist mithin nutzlos, wenn man der Millionärpresse und den Ausstreuungen Wallstreets auf den Leim geht.

Humor

«He, Sie», rief ein Autofahrer einem Bauern zu, der unter einem Baum saß. «Ihr Haus brennt!»

«Weiß ich», sagte der Mann, ohne sich zu rühren.

«Weshalb tun Sie denn nichts dagegen?»

«Ich tu ja was», erwiderte der Bauer. «Ich bete schon die ganze Zeit um Regen.» S. D. U.

*Römische Machtgelüste im freien Amerika**

Wir dürfen uns nicht begnügen, zu lächeln, daß der apostolische Stuhl als «Verteidiger des christlichen Glaubens» weislich Regeln niedergelegt hat «für den geistlichen Schutz seiner Kinder». Da ihm alles als «unmoralisch» gilt, was dem katholischen Standpunkte widerspricht, so «hat niemand ein Recht, solches Schrifttum zu veröffentlichen, so wenig wie jemand das Recht hat, gefärbte Nahrungsmittel zu verkaufen». Rom nimmt für sich «das Recht in Anspruch, jede Propaganda gegen die Kirche zu verhindern». Zu welchem Terror das führt, wo der obere Klerus tatsächlich die Macht hat, das lehrt uns nicht nur die Vergangenheit, sondern leider auch die Gegenwart in Spanien und Irland. Selbst für Länder, in denen die Katholiken nur in der Minderheit sind, verlangt der Vatikan diese Knebelung der Freiheit. 1946 erklärte Pius XII. einer Gruppe amerikanischer Presseleute, daß die Pressefreiheit «nicht erlaube zu drucken was Unrecht ist, was als falsch erkannt ist, oder was berechnet ist, das moralische und religiöse Gefühl der Menschen, den Frieden und die Harmonie unter den Nationen zu untergraben und zu zerstören». Wobei über die Publikationswürdigkeit natürlich die Kirche zu entscheiden hätte! Mit Recht wurde in Amerika diese «totalitäre Auffassung der Pressefreiheit» energisch abgelehnt.

Niemand — schreibt Blanshard — stellt die Religionsfreiheit des Klerus in Frage oder sein Recht, die Gläubigen mit Bezug auf die moralischen Aspekte von Kunst und Literatur zu beeinflussen. Aber die katholische Zensur geht weit über das

* Der I. Teil dieses Beitrages erschien in Nr. 11, 1951.

war er in Pfäffikon in einer Wirtschaft mit dem dortigen baumstarken Pfarrer. Dort fing er mit einem Viehhändler, der ihm in wenig respektvoller Weise zurückgegeben hatte, Streit an. Dem andern Pfarrer wurde die Sache zu bunt und er setzte den Viehhändler an die Luft. Ein Gast habe diesem dann noch nachgerufen: Es geschieht Dir recht, warum willst Du Dich immer mit Vieh abgeben!

Einmal war der Pfarrer am Sonntag morgen um drei Uhr immer noch im Wirtshaus beim Jaß. Er hatte aber Unglück, denn er hatte alle Striche bekommen. Er wollte sich dann verabschieden, denn er müsse noch die Predigt studieren. Seine Mitjasser kamen überein, dem Pfarrer die Zeche zu bezahlen, sofern er am Sonntag von dem predige, das sie ihm vor der Predigt auf die Kanzel legen würden. Der Pfarrer war einverstanden und der Jaß ging weiter bis ins Morgengrauen. Am Morgen rannten seine Jaßkameraden im Dorfe herum und boten alles auf, in die Kirche zu kommen, denn der Pfarrer habe keine Predigt vorbereitet und sie hätten ihm ein leeres Blatt Papier auf die Kanzel gelegt! Die Kirche war gefüllt wie nie. Es wurde gebetet und gesungen. Hierauf nahm der Pfarrer das leere Blatt Papier und hob seine Predigt wie folgt an: «Hier ist nichts und — nachdem er das Blatt gewendet — da ist nichts, und aus dem Nichts hat Gott die Welt erschaffen.» Es ist überliefert, daß er eine schöne Predigt aus dem Stegreif gehalten hat. K. B., Biel.

Vor 100 Jahren

aus dem «Bund» vom 6. September 1851.

Graubünden. Konflikt zwischen Staat und Kirche. Ein katholischer Graubündner wollte sich mit einer dortigen Protestantin verehelichen. Sein Heimat- und Taufschein lagen in der bischöflichen Kanzlei und wollten nicht verabfolgt werden. Er wendete sich an die Regierung, welche sofort die Weisung zur Herausgabe erließ. Die Kurie schützte jedoch vor, sie müsse vorerst den Bräutigam ins Examen nehmen.

Der kleine Rat stellte einen Termin und verlangte, bis nachmittags 4 Uhr sollen die Schriften verabfolgt werden; hierauf ließ man wissen, der Bischof werde selbst bei der Regierung erscheinen, um die Sache aufzuklären. Zu diesem Ende wurde der Termin bis 6 Uhr verlängert. Als aber der Herr Bischof nicht erschien, erhielt der Polizeidirektor den Befehl, am nächsten Morgen mit einigen Landjägern zur Exekution zu schreiten. Bereits wurden hiezu Anstalten getroffen, als von Seite der Kurie eine Unterwerfungserklärung erfolgte und die betreffenden Schriften herausgegeben wurden. Ehre der Regierung Bündens für dieses energische Einschreiten gegen Anmaßung und Trotz der Geistlichkeit!

«Der Bund» Nr. 416, vom 6. Sept. 1951.

Ja, das war vor 100 Jahren, da hatte der junge Freisinn noch Rasse. Diese ist ihm seither abhanden gekommen. Was würde die heutige Regierung im gleichen Falle tun? Eine solche Haltung würde vom Gros der Freisinnigen als Bolschewismus verpönt. Freuen wir uns also an den Alten! P.

Allenthalben Leere

In der «National-Zeitung» vom 2./3. Juni 1951 lesen wir im «Kulturspiegel» von einem Verzweiflungsschrei eines Pariser Kinobesitzers, der sich, wie «France-Soir» berichtet, wie folgt äußerte:

«Wegen des Streiks geht niemand mehr in die Kinos und niemand mehr in die Theater. Ich selbst bin in die Kirche gegangen, aber da war auch niemand.»

Das mag dem Mann ein Trost gewesen sein, daß bei der Konkurrenz auch niemand war — trotz der billigen Plätze!

Die Katholiken in den USA

Die Zahl der Katholiken in den Vereinigten Staaten hat sich seit dem letzten Jahr um 868 737 vergrößert und beträgt gegenwärtig 28 634 878. Die Vereinigten Staaten zählen gegenwärtig vier Kardinäle, 24 Erzbischöfe, 156 Bischöfe und 43 889 katholische Geistliche. National-Zeitung Nr. 246 vom 1. Juni 1951.

Amerika ist also auch für den Katholizismus das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

religiöse und anständige hinaus. Sie mischt sich in Angelegenheiten der Politik, der Medizin (Geburtenkontrolle, Sterilisation usw.) und der historischen Wahrheit. Sie zerstört die Integrität der Publizistik (Presse, Radio), die den Nichtkatholiken ebenso dient wie den Katholiken.

Und vielleicht das wichtigste: der Klerus verhindert die Selbstkritik unter den Gläubigen, indem er diesen verbietet, in lebenswichtigen Kontroversen der sozialen Politik sich nach beiden Seiten zu unterrichten. Dürfen sie doch nur lesen, was den einseitigen katholischen Standpunkt vertritt. Das widerspricht aufs entschiedenste der amerikanischen (und schweizerischen!) Auffassung von Gedankenfreiheit. Und weil die meisten Katholiken gute Staatsbürger sind, scheint es unvermeidlich, daß sie früher oder später das Zensursystem ihrer Priester als das erkennen, was es ist: als ein Ueberbleibsel mittelalterlichen Autoritarismus. Wohl in diesem Sinne äußerte ein katholischer Historiker, *Mason Wade*, 1948; «Wir Katholiken, die einst die amerikanischen Ueberlieferungen der Duldsamkeit und Freiheit begrüßten, weil sie uns ermöglichten, als kleine Minderheit in den überwiegend protestantischen Vereinigten Staaten zu existieren, wir werden jetzt etwas anmaßend, jetzt wo wir in unserer Einigkeit stärker geworden sind als die wankenden Reihen eines sterbenden Protestantismus ... Die Amerikaner haben immer ganz besonders die Freiheit geliebt, und wir Katholiken werfen vielleicht einen Bumerang gegen uns selber, wenn wir versuchen, unsere Disziplin unseren nichtkatholischen Mitbürgern aufzuerlegen.»

Solche vereinzelte erfreuliche Aeußerungen dürfen aber nicht verleiten, die gegenwärtige Situation leicht zu nehmen. Sie besteht nicht nur in Amerika! Auch in der Schweiz wie anderswo in Europa sind je länger je mehr Kräfte am Werk, die Geistesfreiheit zu unterwühlen, Presse und Radio, Film und Theater im intransigenten Sinne der Katholischen Aktion zu lenken und zu kastrieren. «In Amerika weiß jeder Redaktor und Verleger von der inoffiziellen katholischen Zensur der amerikanischen Nachrichten; aber fast alle schweigen darüber aus Furcht vor katholischen Gegenmaßnahmen.» Steht es bei uns besser?

Nur wenige Verleger in den USA sind tapfer oder wohlhabend genug, um mit katholischen Sozialtheorien oder verbrecherischen Priestern offen abzurechnen. Nur vereinzelt zeigt sich dieser erfreuliche Widerstand, wie zum Beispiel 1944 in San Francisco. Dort hatte der Erzbischof Wind davon bekommen, daß die Zeitung «News» über die Verurteilung eines katholischen Priesters berichten wollte, der mit weiblicher Begleitung in betrunkenem Zustande einen Autounfall verursacht hatte. Er verlangte die Unterdrückung dieser Notiz. Der tapfere Redaktor weigerte sich nicht nur, sondern veröffentlichte zehn Tage später auch noch, daß der Priester 250 Dollar Buße gezahlt habe! Nun freilich mußten die «News» bestraft werden. Der Erzbischof wies in einer Priesterkonferenz seine Geistlichkeit an, ihre Gemeinden über das «antagonistische und bigotte» Verhalten der «News» aufzuklären. Sollte das nicht genügend wirken, würde er in einem offiziellen Sendschreiben, das von allen Kanzeln verlesen werden müsse, die «News» wegen ihrer Feindseligkeit verurteilen. Ihrer religiösen Samstag-Seite wurden eine Zeitlang die Inserate der katholischen Geschäftsleute entzogen ... Im Jahre 1941 befahl der Erzbischof von Louisville seinem Klerus, von den Kanzeln herab seinen Protest gegen ein Lokalblatt zu verlesen, das ein Inserat für konzeptionsverhütende Mittel aufgenommen hatte: Dadurch habe es in unverzeihlicher Weise das Schamgefühl seiner christlichen (lies orthodox katholischen!) Leser beleidigt und deren religiösen Grundsätze bewußt verletzt. Die Redaktion aber, statt sich zu entschuldigen, erwiderte: «Es ist keine Schande für eine nichtkatholische Zeitung, eine andere Meinung als die katholische Kirche zu haben.»

Möge bei unserer Schweizer Presse solche unabhängige Haltung nicht nur eine gelegentliche Ausnahme, sondern die allgemeine und selbstverständliche Regel sein! Und möchten die aus falschen Geschäftsrücksichten allzu leicht zum Kompromisseln geneigten Verleger sich bewußt werden, daß sich konsequentes Einstehen für Geistesfreiheit auf die Dauer auch bezahlt macht. Längst sehnt sich die überwiegende Mehrheit der Leserschaft — und nicht wenige Redaktoren — nach mehr Tapferkeit und Ueberzeugungstreue der Presse.

Gewisse Terrorregime von gestern und heute haben unsere Sinne geschärft für die Methoden und Wirkungen des autoritären Faschismus. Viel unmittelbarer als der von Moskau, bedroht uns der von Rom als der bedeutend ältere und fester eingewurzelte. Wer aber diese höchst akute Gefährdung unserer abendländischen Kultur etwa noch unterschätzen sollte, der lese die erdrückende Fülle objektiver Tatsachenberichte in dem Buche Blanshards, von dem hier nur ein kleiner Auszug aus einem einzigen Kapitel geboten werden konnte. Möchten wir bald eine ähnliche zuverlässige Materialsammlung über den katholischen Imperialismus in der Schweiz bekommen!

Philosophie und Marxismus

Von *Joseph Wanner*, Luzern (Fortsetzung)

Der Marxismus ist keine bloß subjektive Einstellung zu den Dingen. Er strebt nach objektiver Erkenntnis und beansprucht, durch und durch Wissenschaft zu sein. Er ist das in einer großen geistigen Entwicklung der letzten zwei Jahrhunderte erstrebte und vorbereitete Seitenstück der Naturwissenschaft, nämlich Sozialwissenschaft (Soziologie, Gesellschaftswissenschaft). So wie die Naturwissenschaft die Lehre von den Gesetzen der Naturvorgänge ist, so der Marxismus die Lehre von den Gesetzen der gesellschaftlichen Vorgänge. Weil er sich nur auf einen kleinen Ausschnitt dieser Welt und auf wenige Vorgänge in derselben bezieht, nicht einmal auf die Erscheinungen des organischen und des menschlichen Lebens überhaupt, sondern nur auf die gesellschaftlichen Veränderungen, kann im strengeren Sinne des Wortes von einer marxistischen Weltanschauung nicht die Rede sein. Von einer Weltanschauung sprechen wir beispielsweise, wenn wir an das kopernikanische Weltbild oder überhaupt an Vorstellungskomplexe denken, die das Weltganze und die Stellung der Erde und des Menschen in ihm umfassen.

«Der Marxismus», so betont Max Adler, einer der prominentesten Apologeten des Marxismus, «ist ein streng theoretisches Gebilde und also so wenig Weltanschauung, wie die Naturwissenschaft es ist.» Wir folgen hier weiter den Ausführungen Adlers und zitieren, wenigstens dem Sinne nach, einige Stellen aus einem im Jahre 1933 verfaßten Aufsatz, betitelt «Weltanschauliches im Marxismus». Adler schreibt: «Aber der Marxismus führt zur Weltanschauung, denn so wie die Weltanschauung eines Menschen, dem die Grunderkenntnis der Naturwissenschaft in Fleisch und Blut übergegangen ist, eine ganz andere sein muß als desjenigen, der noch auf dem vorwissenschaftlichen Standpunkt der Bibel stehengeblieben ist, so ist auch die Weltanschauung des sozialwissenschaftlich, d. h. des marxistisch Gebildeten eine ganz andere als desjenigen, der noch auf den